

Einzelbeitrag

Response und Responsivität in der Psychologie

Bernhard Waldenfels

Zusammenfassung: Der Beitrag greift das bekannte Konzept der Response auf, indem er es von seinem behavioristischen Beiwerk befreit und es als Korrektiv empfiehlt gegen kognitivistische und funktionalistische Tendenzen in der Psychologie, die auf eine sozialtechnologische Normalisierung des Verhaltens hinauslaufen. Der Grundzug der Responsivität, der auf K. Goldsteins Bestimmung der Krankheit als mangelnde Responsivität zurückverweist, steht für ein Verhalten, das nicht bloß repetitiv nach Regeln abläuft, sondern immer wieder kreativ von bestehenden Regeln abweicht in der Antwort auf Ansprüche des Fremden. Von daher lassen sich Fremdheitszonen in den verschiedensten Antwortdimensionen ausmachen, so etwa das Hören von Unerhörtem, die Erschließungskraft der Gefühle, die Beunruhigung durch Vergangenes, das Hören auf die fremde Stimme und die nicht individuell zu verrechnenden Ansprüche künftiger Generationen. Eine responsive Orientierung könnte die Human- und Sozialwissenschaften aus dem Schlummer einer selbstbezüglichen Normalität wecken.

Ziel der folgenden Überlegungen ist der Versuch, Response und Responsivität als Korrektiv in eine technisch verfaßte Wissenschaft einzuführen, die mehr und mehr dem Trend einer Normalisierung folgt, so daß schließlich jede Ordnung recht ist, wenn sie nur funktioniert. Statt von interessen geleiteter Erkenntnis kann man längst von interessenproduzierenden Wissenschaften sprechen. Wie es in einem aktuellen Forschungsüberblick beispielhaft heißt, müssen wir von einem Organisationsprinzip des Gehirns ausgehen, welches besagt, „daß das Gehirn die Kriterien, nach denen es seine eigene Aktivität bewertet, selbst entwickeln muß“ (Schmidt 1991, 15). Der Gesichtspunkt der Selbstorganisation, dessen Vorzüge gewiß nicht zu leugnen sind, läßt in seiner prinzipiellen Form keinen Raum für eine Responsivität, die in der Antwort auf Anderes und Fremdes das Selbst und das Selbsteigene übersteigt. Der Rückbezug auf das, was in der Psychologie einst „Response“ hieß, und die Orientierung an einem antwortenden Verhalten bieten sich als Korrektiv an

angesichts einer allzu geradlinig angesetzten Erfolgsgeschichte. Doch ein Korrektiv, das mehr bedeuten soll als den Ausdruck eines Unbehagens, muß sich innerhalb des kritischen Feldes einnisten. Daher nähern wir uns der Sache auf Wegen, die mitten durch das „Paradimgestöber“ hindurchführen.¹

I. Vom Behaviorismus zum Kognitivismus

Für den Begriff der Response scheint die Zeit seit langem abgelaufen; wenn er noch eine Rolle spielt, so ist es keine Schlüsselrolle mehr. Einstmals gepaart auftretend mit dem Begriff des Stimulus und in seiner sprachlichen Gestalt die angelsächsische Herkunft verratend, gehörte er zum Alphabet des Behaviorismus, zu einem Verfahren also, das entschlossen daran ging, alles Verhalten von außen zu erklären, zu kontrollieren und zu konditionieren als einen Naturvorgang unter anderen. Während bei Watson noch in vager